

## 08 PALIMPSEST

### **Generalplanung und Architektur**

HBF HUGGENBERGERFRIES

ARCHITEKTEN AG ETH SIA BSA, Zürich

#### **Verantwortlich**

Erika Fries

#### **Mitarbeit**

Adrian Berger, Lukas Huggenberger, Sara Hoppe,

Pierre Schild, Simon Brunner, Alexander Wronna,

Elisabeth Zenz

### **Landschaftsarchitektur**

Albiez de Tomasi GmbH Landschaftsarchitekten, Zürich

#### **Verantwortlich**

Katja Albiez

#### **Mitarbeit**

Giulia Sperandio, Patrizia Bosshard

### **Tragwerksplanung**

Ingenieurbüro Heierli AG, Zürich

### **Schwimmbadplanung und HLKS**

Beck Schwimmbadbau AG, Winterthur

### **Bauphysik**

EK Energiekonzepte AG, Zürich

### **Nachhaltigkeit**

Zirkular GmbH, Zürich

### **Brandschutz**

Zostera Brandschutzplanung GmbH, Zürich

Mit dem Projekttitel PALIMPSEST als Leitmotiv verfolgt der Projektvorschlag konsequent das Ziel, die wertvollen industriellen Zeitschichten des Ortes weitestgehend zu bewahren, behutsam zu überlagern und als neues, spürbares Ganzes erlebbar zu machen. Das bestehende Ensemble bleibt vollständig erhalten, die Gebäudehülle wird behutsam restauriert, und im Inneren wird ein neues, baulich sowie statisch unabhängiges Tragwerk installiert. Dieses besteht im Bereich der Schwimmhalle aus vier Doppel-Holzfachwerken, die das bestehende Stahlfachwerk nachzeichnen und eine markante innere Hülle ausbilden, die von acht freigestellten V-Stützen aus Holz getragen wird. Im Erweiterungsbau sind Garderoben und Technik in einem kompakten, dreigeschossigen Holzbau untergebracht, der ebenfalls als reversible Haus-im-Haus-Lösung konzipiert ist. Diese lässt vorgelagert eine überhohe Eingangshalle frei, die als Erschliessungsbereich mit Treppen zu den oberen Niveaus dient.

Der Freiraum zeichnet sich durch einen durchwegs naturnahen, informellen und wilden Charakter aus und verspricht mit seiner üppigen, struktur- und artenreichen Vegetation und sickerfähigen Kiesflächen einen hohen ökologischen und stadtklimatischen Wert sowie eine gute Aufenthaltsqualität. Er gliedert sich in zwei Bereiche; den oberen «Kesselplatz» für Zufahrt und Anlieferung, und den unteren, verkehrsfreien «Kohlenpark». Dort laden frei angeordnete Backsteinbänke zum Verweilen unter einem schattenspendenden Baumhain ein. Ein berankter Nistturm, der in Form und Dimension an den ehemaligen Kamin erinnert, schafft zusätzlichen Lebensraum für Vögel und Insekten, wirkt als Geste jedoch etwas aufgesetzt.

Der auf dem unteren Kohlenpark-Niveau angeordnete Hauptzugang erzeugt eine grosszügige und attraktive Zugangssituation, die ein sicheres Ankommen und Warten für die Schulklassen verspricht. Die Anordnung der Garderoben auf den beiden oberen Niveaus erzeugt relativ lange Erschliessungswege. Aus betrieblicher Sicht problematisch beurteilt werden die V-Stützen, die direkt am Beckenrand platziert sind. Sie stellen ein erhebliches Sicherheitsrisiko dar, da sie als physische Barrieren wirken und die Übersichtlichkeit beeinträchtigen.

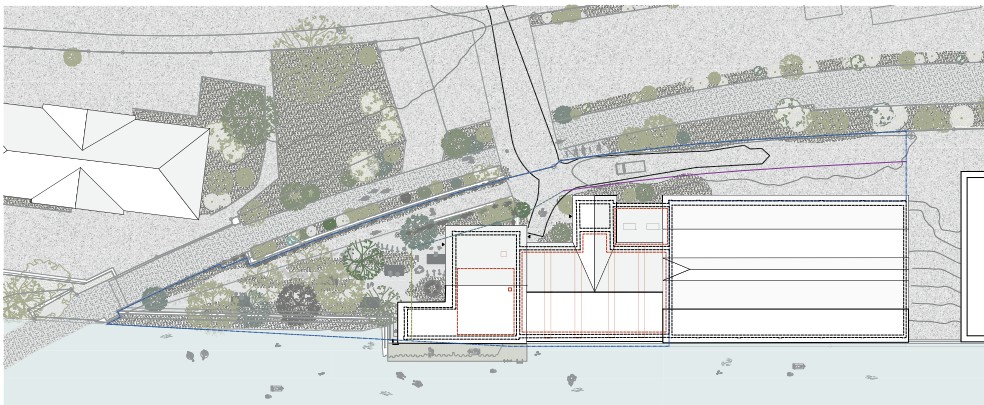
Bezüglich Re-Use und Design for Disassembly überzeugt der Projektvorschlag. Es kommen mehrheitlich Holzkonstruktionen ohne Verklebungen, mit mechanischen Verbindungen und lose verlegtem Dämmmaterial zum Einsatz. Im Widerspruch dazu steht das nicht reversible Schwimmbaden aus Beton. Für die Energieversorgung wird Wärme aus Abwärme und Abluft genutzt, während die Heizenergie über das Nahwärmenetz des Kraftwerks Letten bereitgestellt wird.

Gesamthaft überzeugt der sorgfältig ausgearbeitete Projektbeitrag durch seine konsequente Haltung bezüglich Substanzerhalt sowie durch seine adäquate Lesung des Ortes. Das Inszenieren und Weiterschreiben der industriellen Geschichte und des informellen Charmes des Bestandes funktionieren im Aussenraum sehr gut, stossen jedoch im Innenraum an ihre Grenzen. So bedingt das radikale Haus-in-Haus-Prinzip aufwändige und komplizierte Konstruktionen, die in einem kompletten Einkleiden des Kesselhauses münden und am Ende wenig überzeugen. Die Belichtung der Schwimmhalle durch die Fugenöffnungen im bestehenden Tragwerk wird von der Jury

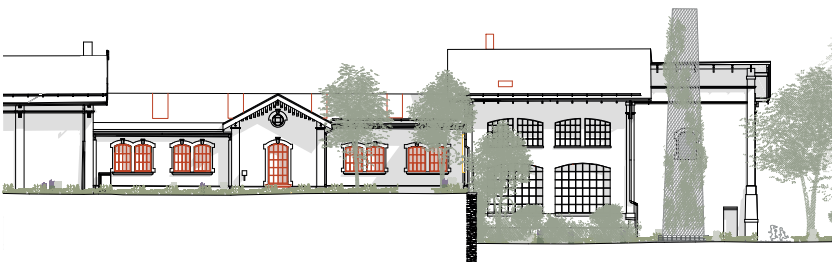


Visualisierung

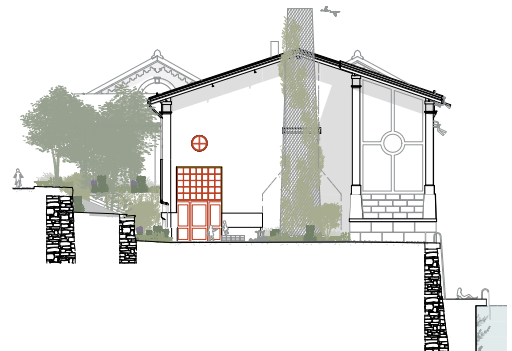
in Frage gestellt. Das statische Loslösen der Dachkonstruktion über freistehende Stützen führt zu betrieblichen Problemen und widerspricht dem ansonsten zurückhaltenden Ansatz.



Situationsplan 1:1250



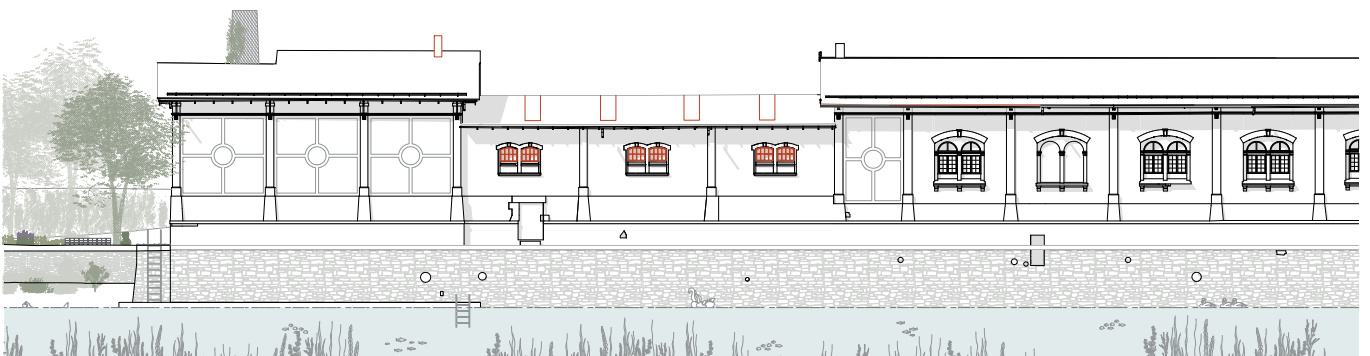
Ansicht Nordost 1:500



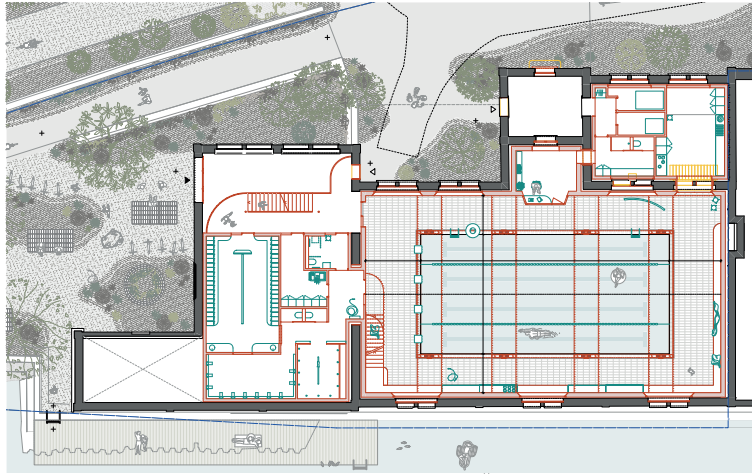
Ansicht Nordwest 1:500



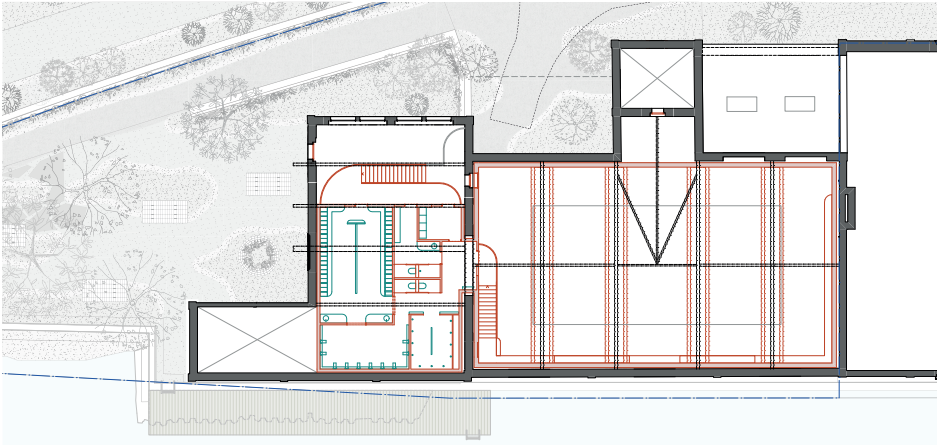
Visualisierung



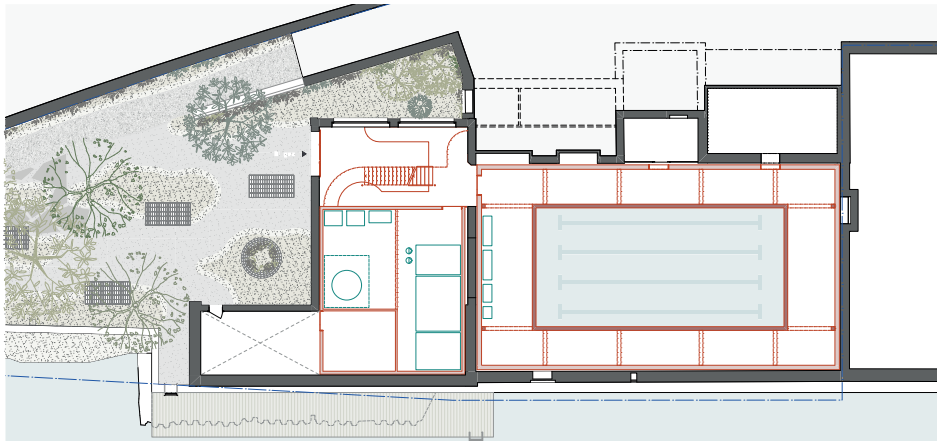
Ansicht Südwest 1:500



Grundriss 1. Obergeschoss 1:500



Grundriss Erdgeschoss 1:500

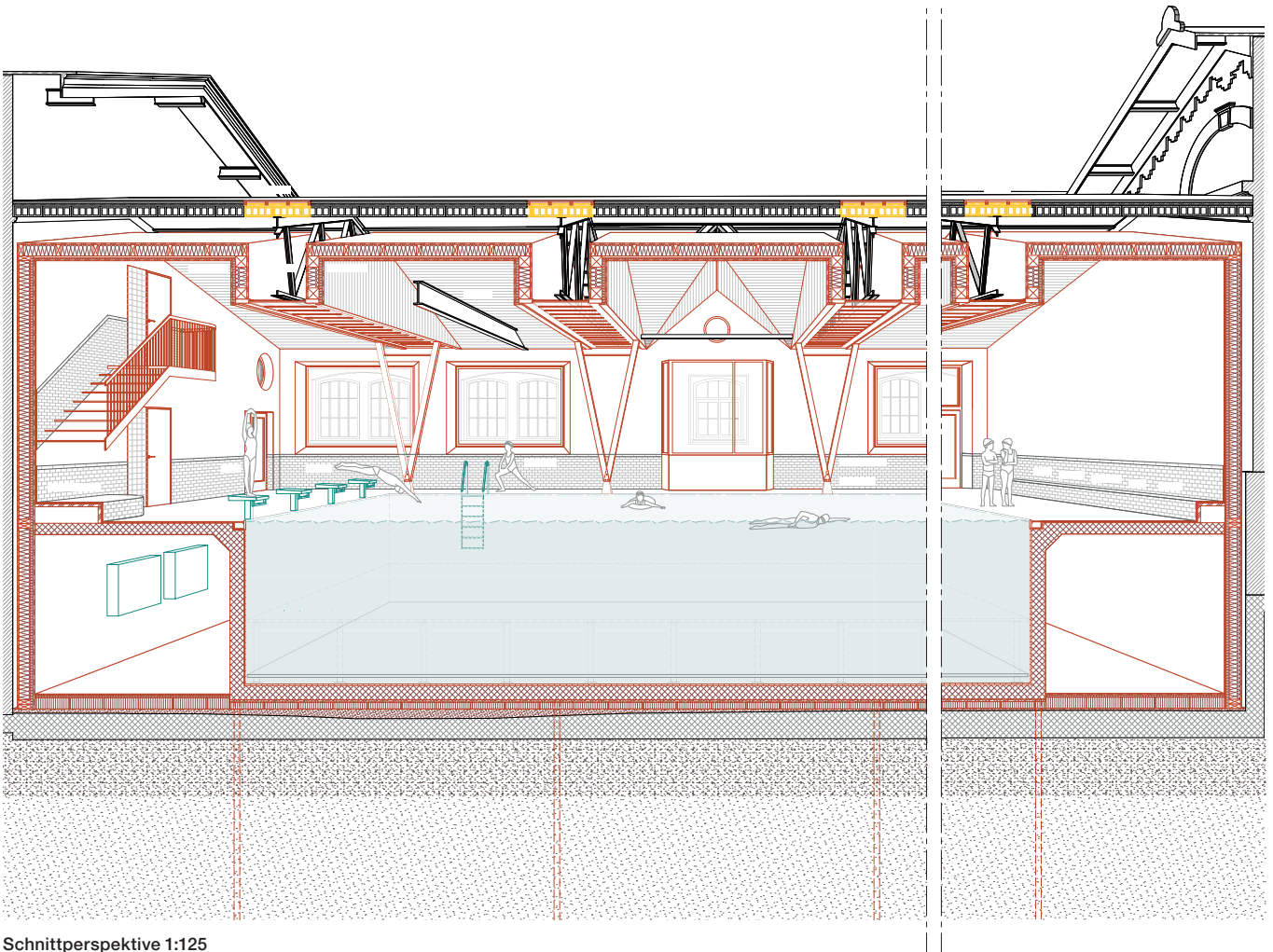


Grundriss 1. Untergeschoss 1:500

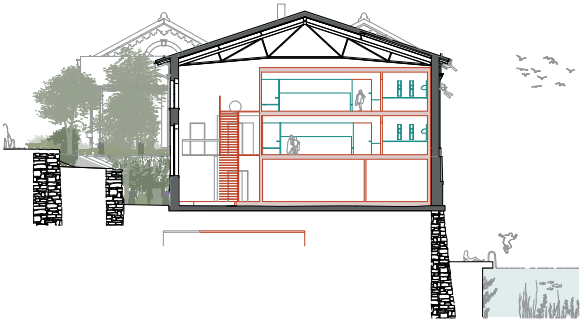




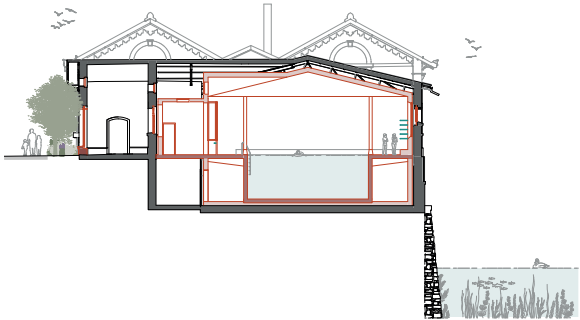
Visualisierung



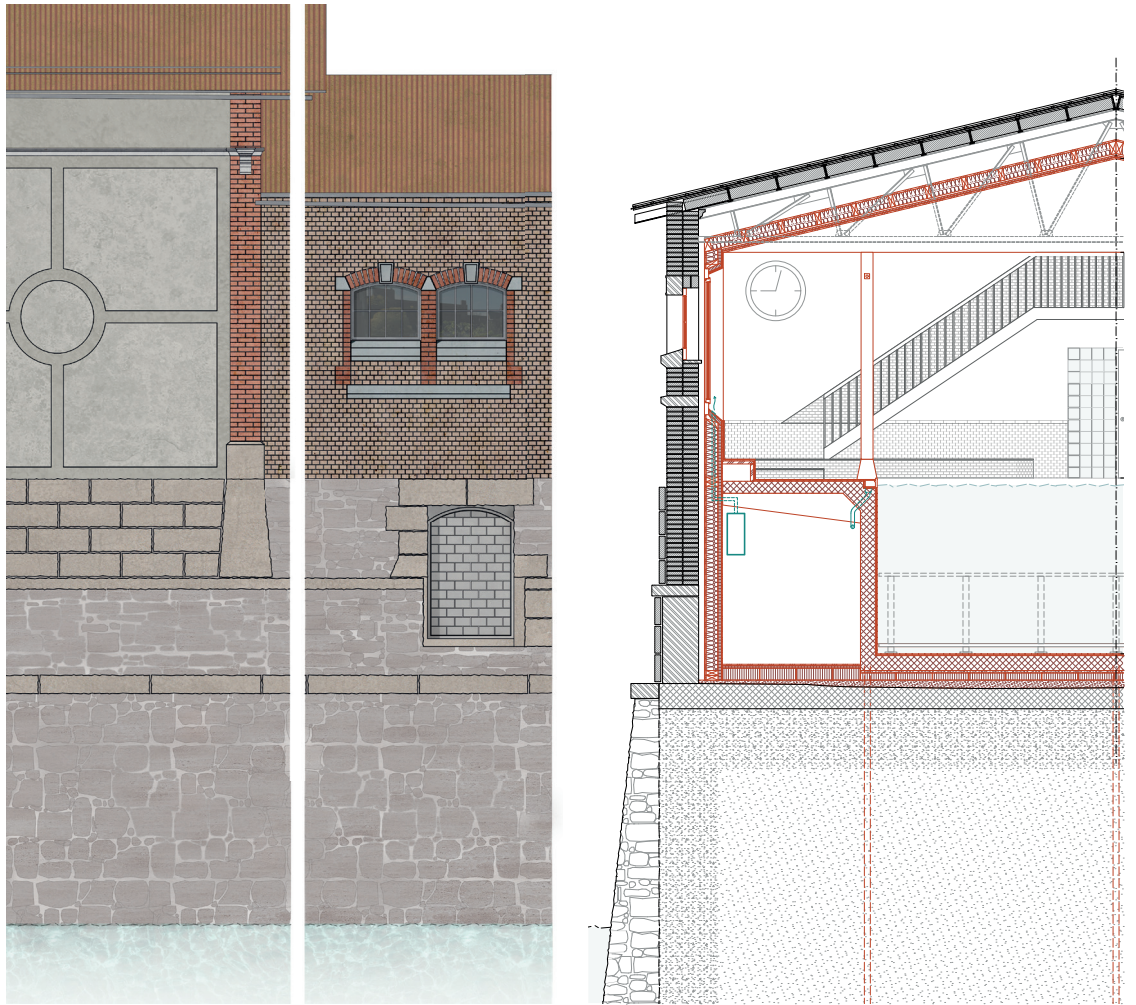
Schnittperspektive 1:125



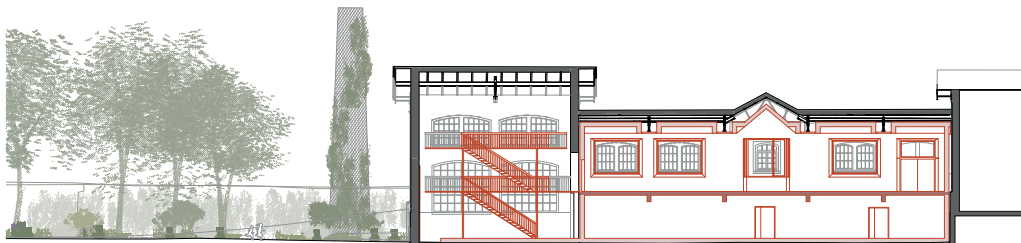
Querschnitt 1:500



Querschnitt 1:500



Ausschnitt Fassade und Konstruktionsschnitt 1:125



Längsschnitt 1:500

## 09 WASSERWERK KUNSTWERK

### **Generalplanung und Architektur**

ARGE Bessire Winter & Truwant+Rodet+, Zürich / Basel

### **Verantwortlich**

Céline Bessire, Dries Rodet

### **Mitarbeit**

Garance Weber, Matthias Winter, Lars Lampert,  
Charlotte Truwant

### **Landschaftsarchitektur**

META Landschaftsarchitektur GmbH, Basel

### **Verantwortlich**

Lars Uellendahl

### **Mitarbeit**

Sonja Müller

### **Baumanagement**

Caretta + Weidmann Baumanagement AG, Zürich

### **Kunst**

Amos Angeles (Veli & Amos), Zürich

### **Bauingenieurwesen**

Schnetzer Puskas Ingenieure AG, Basel

### **Schwimmbadtechnik**

Kannewischer Ingenieurbüro AG, Cham

### **Nachhaltigkeit**

Büro für Nachhaltigkeit am Bau, Zürich

Die zwei Gebäudeteile werden komplett getrennt und mit einer zusätzlichen – im Raumprogramm nicht geforderten – Nutzung für Kultur und Kunst ergänzt: Im westlichen Gebäudeteil werden hierzu warm nutzbare Atelierräume als Haus-in-Haus-Struktur eingestellt und die verbleibende ungedämmte Halle als Veranstaltungsraum belassen. Der nun für die Schulschwimmanlage zu kleine östliche Gebäudeteil wird durch einen zugangsseitigen Anbau ergänzt, der ein Foyer und einen Teil der Garderoben unterbringt. Die Schwimmhalle ist durch einen komplett verglasten Haus-in-Haus-Abschluss charakterisiert.

Die Materialisierung der neuen Bauteile setzt sich mit technoidem Charakter stark vom historischen Bestand ab. Die Haus-in-Haus-Konstruktion und die relativ grossen Kaltbereiche erlauben einen denkmalgerechten und auch im umgebauten Zustand innenräumlich erfahrbaren Erhalt der historischen Architektur. Die Gestaltung der neuen Einbauten setzt dabei einen starken Kontrapunkt. Der sehr präsent liegende Anbau an der Erschliessungsseite wirkt jedoch sehr aufdringlich und bleibt aufgrund seiner im Gesamtverhältnis dann doch zu geringen Dimension wenig überzeugend. Die gewählte Architektursprache erschliesst sich mehr durch die Notwendigkeit, ein Maximum an Licht in die engen Räumlichkeiten einzubringen, denn aus einem gesamthaften Gestaltungsansatz. Auch die aus Platzmangel sichtbar aufs Dach gestellte Gebäudetechnik ist in diesem Sinne zu lesen.

Im Freiraum wird im Wesentlichen der Bestand erhalten und durch grosszügiges Aufbrechen der versiegelten Flächen, einzelne Baum- und Kleingehölzpflanzungen sowie einem als Nutzinstallation zu verstehenden,

raumprägenden Billboard ergänzt. Der informelle Charakter eines aufgelassenen Industrieareals wird erhalten und gestärkt. Mit dem Anbau wird die Zufahrt zum Kraftwerk auf ein absolutes Minimum verengt, was in Bezug auf die Nutzung problematisch ist, da insbesondere bei Störfällen jederzeit und ohne planerischen Vorlauf Grosselemente angeliefert werden müssen.

Die für die Schulschwimmanlage notwendigen Räumlichkeiten bleiben trotz des Anbaus zu klein. Die Funktionalität des geforderten Raumprogramms ist ungenügend. Auch die bauphysikalische Funktionalität der vollständig verglasten Haus-in-Haus-Konstruktion ist im Dauerbetrieb anspruchsvoll.

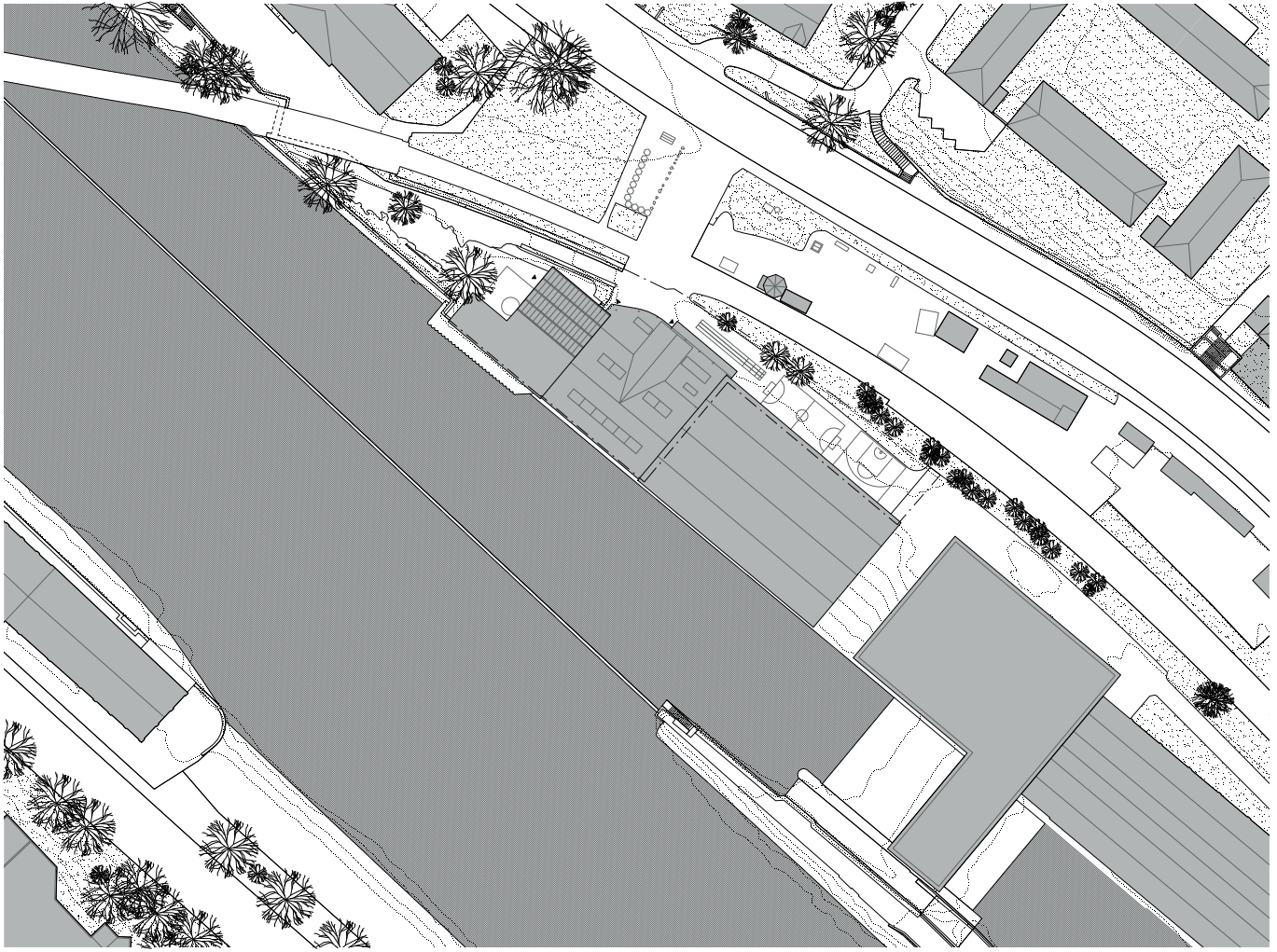
Mit dem Anbau und den vielen Glasflächen ist eine teure und energieintensive Bauweise projektiert. Hinsichtlich der Wirtschaftlichkeit und der ökologischen Nachhaltigkeit überzeugt diese nicht.

Das Projekt zeigt einen bereichernden Ansatz, die Nutzbarmachung der vorhandenen Raumvolumina zu optimieren und der gesellschaftlichen Fragestellung nach niederschweligen Freiräumen für Kunst und Kultur in einer sich immer weiter verteuern Stadt eine Antwort zu bieten. Leider zeigt sich aber auch, dass das Raumangebot für die vorgeschlagenen Nutzungen nicht ausreicht. Die projektierte Schulschwimmanlage ist zu klein und daher nicht tauglich. Die eigentliche Bauaufgabe ist trotz der hohen Baukosten nicht erfüllt. Der Ansatz zur Schaffung von Freiräumen für Kunst und Kultur erweist sich daher im vorgeschlagenen Rahmen als nicht zielführend. Zudem vermag die architektonische Ausformulierung

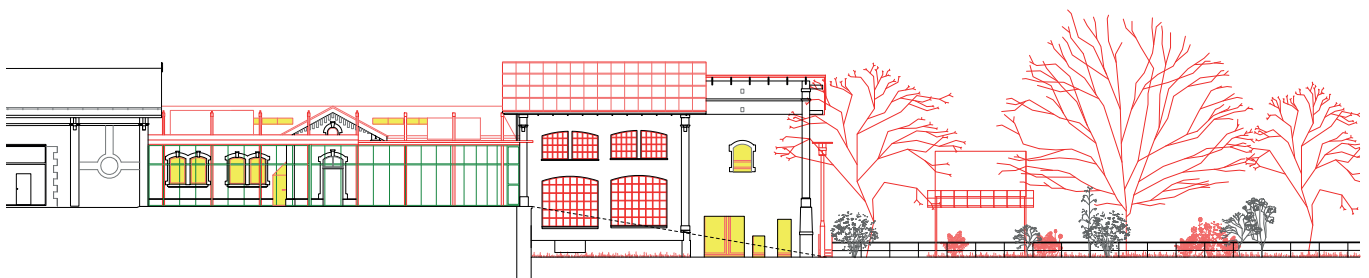


Visualisierung

des Projekts nicht zu überzeugen. Zwar zeigt sich mit dem teils bedingungslosen Weiterführen des informellen Charakters grosser Bereiche von Architektur und Umgebung ein feinfühliges Gespür für den gewachsenen Sozialcharakter des Orts, die Wahl einer teuren und gestalterisch expressiven Bauweise steht jedoch im Widerspruch zum Konzept der niederschweligen Freiräume und wirkt als Ergänzung des Baudenkmals wenig überzeugend.



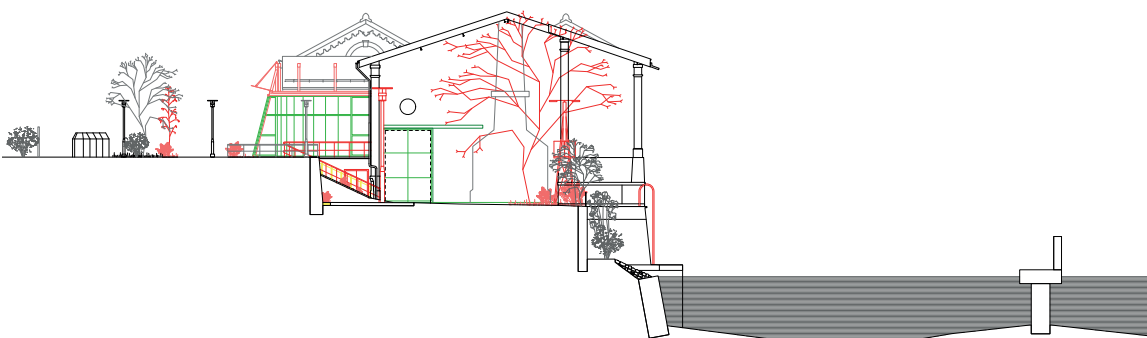
Situationsplan 1:1250



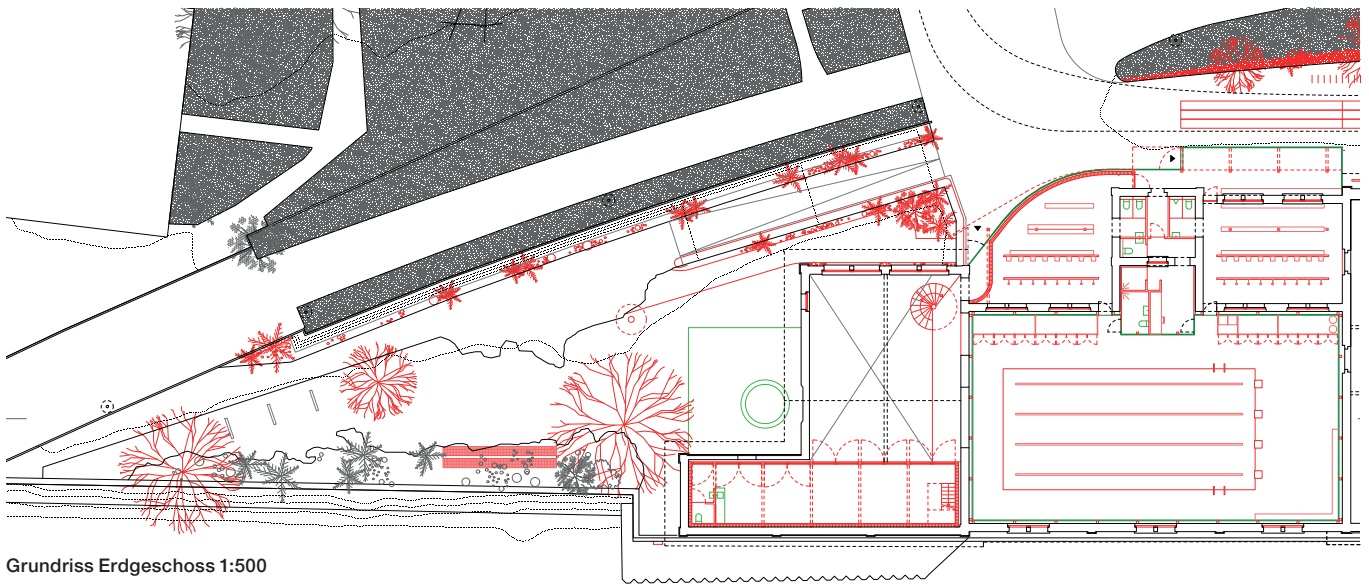
Ansicht Nordost 1:500



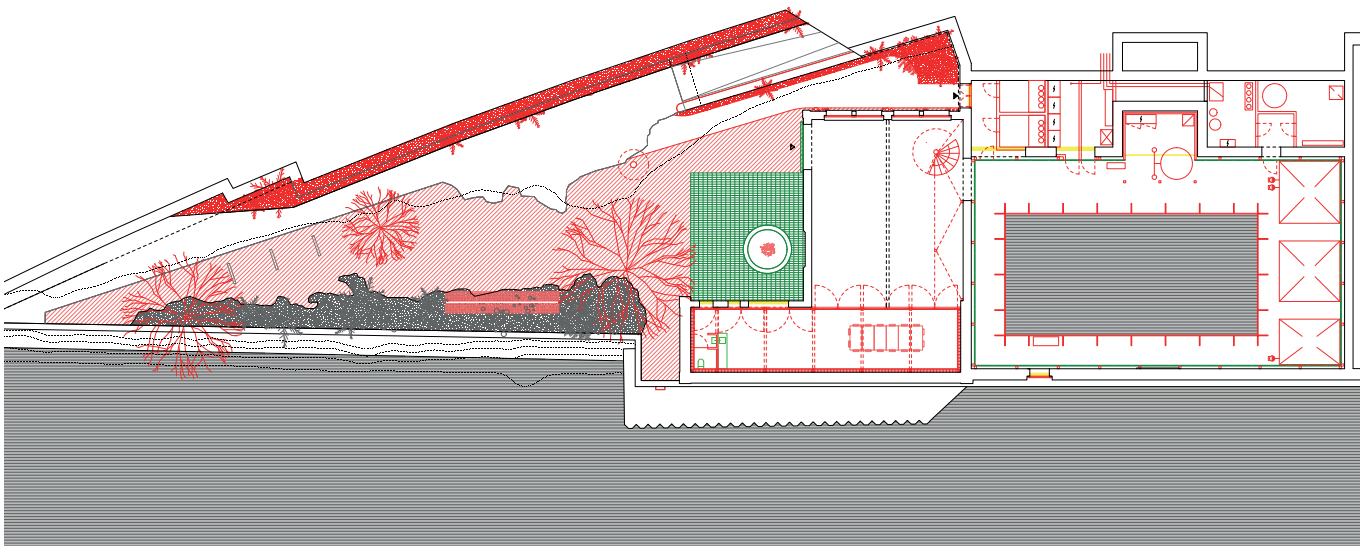
Visualisierung



Ansicht Nordwest 1:500

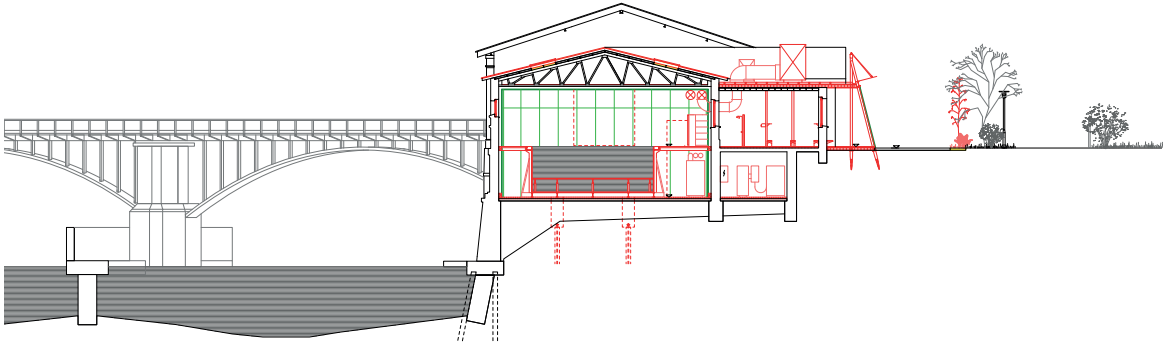


Grundriss Erdgeschoss 1:500

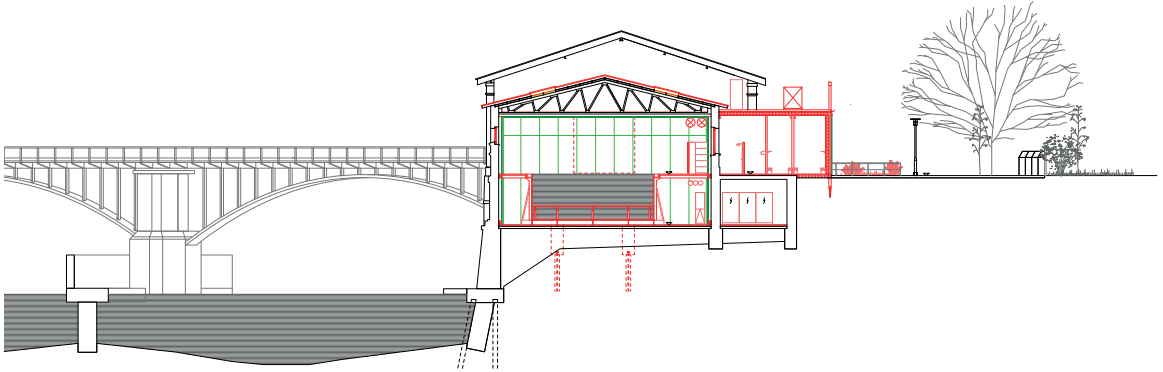


Grundriss 1. Untergeschoss 1:500

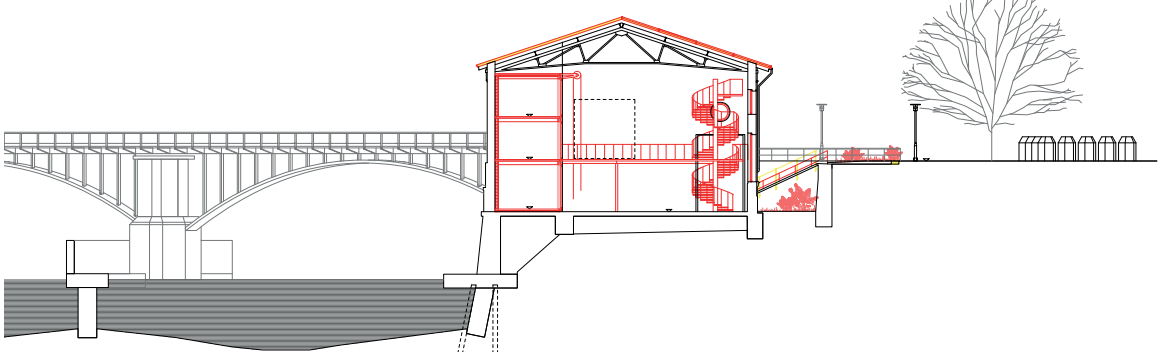




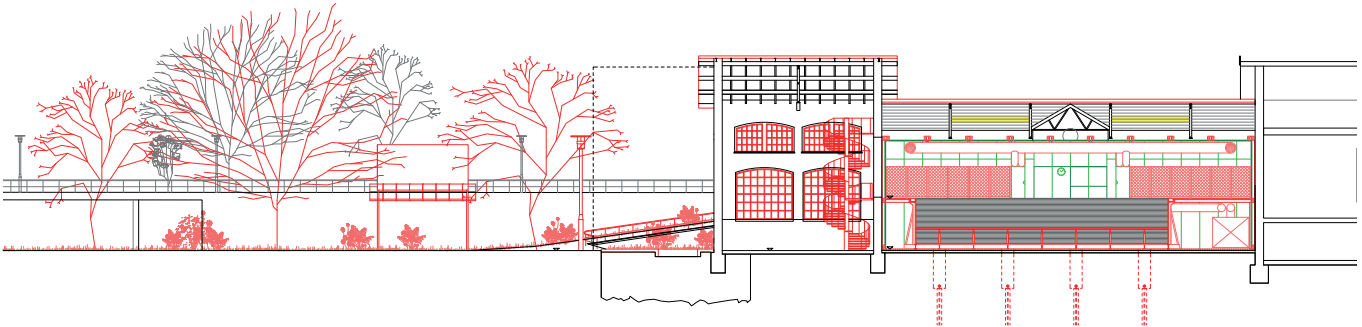
Querschnitt 1:500



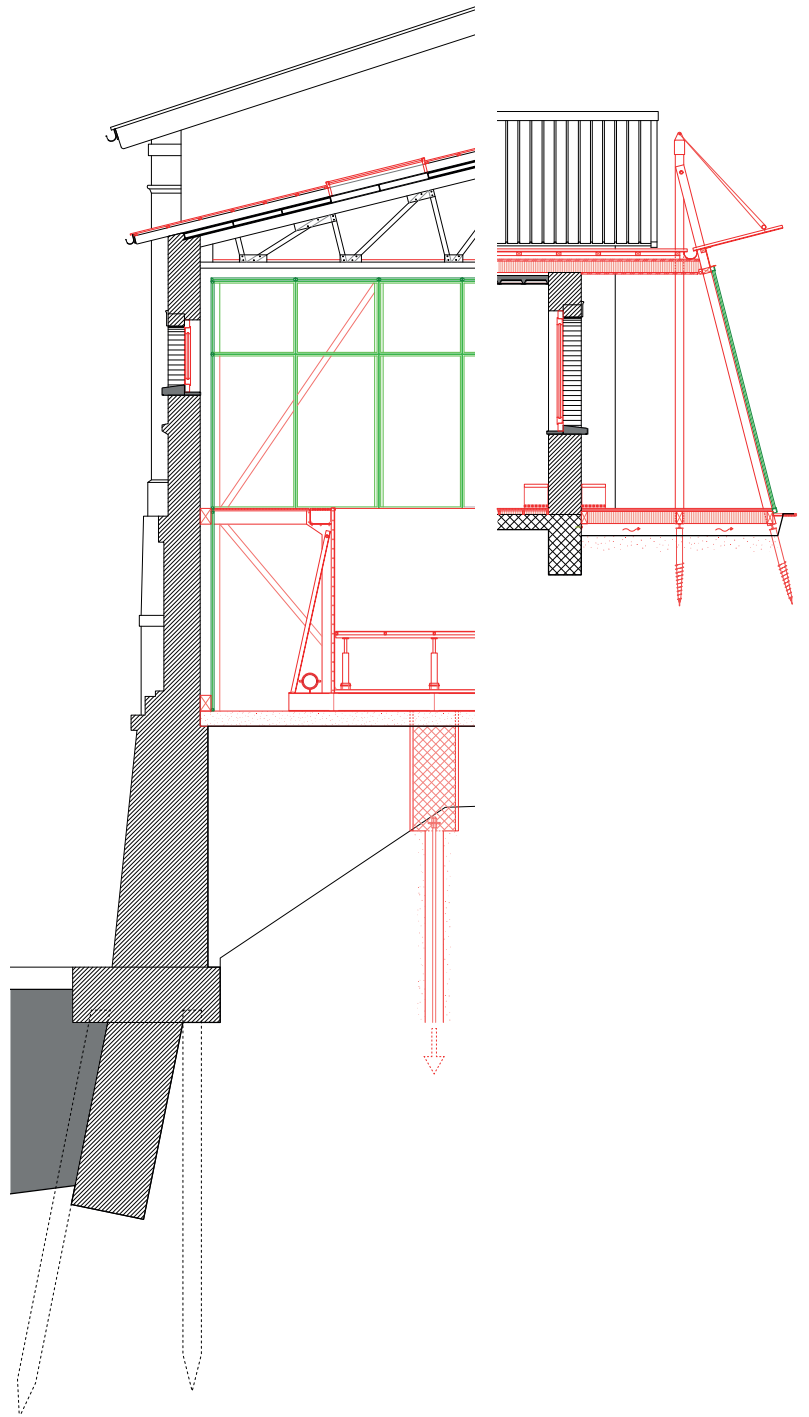
Querschnitt 1:500



Querschnitt 1:500



Längsschnitt 1:500



Konstruktionsschnitt 1:125